

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Kotaiblan für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Heibitzdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Lumbach, Lohorn, Miltz-Rothsch, Muzzig, Neukirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Adersdorf bei Wilsdruff, Reitzsch, Rothschönberg mit Berner, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Laubachheim, Lanfersdorf, Weistroppe, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pfg.

Verleger Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Druck und Verlag von Martin Berger & Friedrich, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inserenten: Curt Thomas, beide in Wilsdruff.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile.

No. 130.

Donnerstag, den 2. November 1905.

64. Jahrg.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 1. November 1905.

Deutsches Reich.

Das Kaisermandat im nächsten Jahre.

Soll das 6. (Schlesische) Korps abhalten. Es wird zu diesem Ende auf die Stärke von drei Infanterie-Divisionen und einer Kavallerie-Division, namentlich durch Truppen des königlich sächsischen Kontingents, gebracht werden. Die Gegenpartei stellt das 3. und 5. Armeekorps. Als Schauplatz des Kaisermandats dürfte wahrscheinlich der Regierungsbereich Pletznitz gewählt werden.

Die Hochzeit

des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen mit der Herzogin Sophie Charlotte von Oldenburg wird am 27. Februar, dem Tage der Silberhochzeit des Kaiserpaars, stattfinden. Entgegen dem sonst üblichen Brauche, daß die Hochzeit bei dem Vater der Braut gefeiert wird, wird die Hochzeit nicht in der Oldenburger Residenz, sondern im Berliner Residenzschloß gefeiert werden, da es mit der Silberhochzeit des Kaiserpaars ein großes Familienfest am gleichen Tage werden soll, und das Oldenburger Schloß zur Aufnahme der zahlreich zu erwartenden Fürstlichkeiten nicht Raum genug bieten würde.

Die Börsen und die Kaiserrede.

Unter dieser Überschrift schreibt die „Allg. Ztg.“ anscheinend offiziös: „An den Börsen der europäischen Hauptstädte sind stärkere Bewegungen zutage getreten, die sich durch die schlechten Nachrichten aus Ostland zur Genüge erklären, die aber von einigen Seiten auffallenderweise auch auf die letzten Reden zurückgeführt werden, die der Kaiser in Dresden und bei der Einweihung des Volkdenkmals gehalten hat. Demgegenüber kann nicht scharf genug darauf hingewiesen werden, daß ein solcher Hinweis auf die letzten Kaiserreden sachlich durchaus unangebracht ist. Der Kaiser hat lediglich aus den Ereignissen der letzten Wochen die sich für Deutschland ganz natürlich ergebenden Folgerungen gezogen; er hat damit in knapper Form den Nagel auf den Kopf getroffen und der großen Mehrheit des deutschen Volkes, des sind wir überzeugt, aus der Seele gesprochen. In ihrer sachlichen Konsequenz bedeuten deshalb diese Kaiserreden eine Befestigung der friedlichen Absichten Deutschlands; sie hätten somit an den Börsen eher eine Befestigung als eine Beunruhigung hervorgerufen müssen, wenn man ihren Sinn nicht mißdeutet und entstellt hätte.“

Ultramontane Zensur.

Ein hübsches Zensurstückchen aus Wilsdruff gab kürzlich Dr. Luther-Charlottenberg bei einem Vortrag in Berlin zum Besten. In einem Volksbuche, das eine Auswahl von Gedichten enthält, befand sich der Vers:

„Und wer am laulichen Abend
Die dämmernde Heide durchmischt,
Dem werden zwei Frösche erzählen,
Daß sich zwei Menschen geküßt.“

Ein Prälat, dem das Buch vorgelegt wurde, erklärte die Schlusszeile „vom Küßen“ für unstatlich und gab der Strophe folgende Fassung:

„Und wer am laulichen Abend
Die dämmernde Heide durchmischt,
Dem werden die Frösche erzählen,
Was Liebe und Vaterland ist.“

Daß ein Prälat keine Empfindung für das Küßen hat, wollen wir ohne weiteres glauben. Wie er aber dazu kommt, die Frösche von Liebe und Vaterland erzählen zu lassen, ist uns unverständlich. Der Frösche Liebe und Vaterland wird dem Normalmenschen doch zu kalt und zu nah sein, als daß er sich davon begeistern dürfte.

Gräßliche Folgen der Fleischnot

werden aus Ludwigshafen a. Rh. berichtet. Ein dortiges Warenhaus bietet Schweinefleisch zu 56 Pfg. und — „Rehgerschmalz“ aus, das Pfund zu 75 Pfg. So weit treiben es also die „bösen Agrarier“, daß jetzt schon die Metzger selber geschlachtet werden müssen.

Deutschland in China.

Der deutsche Gesandte hat in einer am 24. d. M. im Winterpalais zu Peking stattgefundenen Audienz dem Kaiser und der Kaiserin-Regentin von China mitgeteilt, daß der deutsche Kaiser mit der Ratifikation des Friedens von Portsmouth die Zeit für gekommen erachte, um die noch in Tschiu stehenden fremden Besatzungen zurück zu ziehen. Kaiser Wilhelm werde den beteiligten Staats-oberhäuptern ohne Verzug einen dahingehenden Vorschlag machen. Zugleich damit hat Frhr. v. Mumm den ferneren Entschluß des Kaisers angekündigt, die fernere Zeit aus Anlaß von Unruhen in Schantung von Tjingtan aus nach Kaumi und der chinesischen Kreisstadt Kiantschou vorgeschobenen Posten einzuziehen zu lassen.

Der Skandal in der sozialdemokratischen „Vorwärts“-Redaktion

hat eine neue Ueberratsung georacht: die sechs Redakteure des „Vorwärts“, welche gegen den Parteivorstand die Arbeiterrechte verfochten haben, für die sie sonst gegen den Kapitalismus kämpften, sind vom Parteivorstand hinausgeworfen worden! Der „Vorwärts“ enthält an der Spitze seiner letzten Sonntagsnummer folgende Erklärung:

An die Parteigenossen!

Wir teilen mit, daß den Genossen Eisner, Gradnauer, Kaliski, Schröder und Wegler heute Abend brieflich die Mitteilung zugeht, daß der Parteivorstand und die Preschkommission vom 29. d. M. ab auf ihre Tätigkeit in der Redaktion des „Vorwärts“ verzichten.

Genosse Böttner, der provisorisch als Redakteur angestellt war, ist ersucht worden, seine frühere Stellung als Korrektor am 1. November wieder anzutreten.

Vorkläufig sind in die Redaktion eingetreten die Genossen Davidsohn, B. Döwll und Weber. Außerdem wird der Genosse Stadthagen in umfänglicherem Maße als bisher an der Redaktion teilnehmen.

Die Denkschrift des Vorstandes und der Preschkommission über die Differenzen zwischen einem Teil der Redakteure des „Vorwärts“ und uns wird in den nächsten Tagen erscheinen.

Berlin, den 28. Oktober 1905.

Der Parteivorstand. Die Preschkommission.

Also: auf die Straße geworfen! Die Lage, mit denen die Genossen ihre zum Teil jahrzehntelange Tätigkeit in der Redaktion des sozialdemokratischen Zentralorgans beschlossen haben, müssen für sie schrecklich gewesen sein. Der Parteivorstand hatte ihnen, so berichten sozialdemokratische Provinzialblätter, untersagt, die Preschkommission über den Konflikt zu veröffentlichen! Die Veröffentlichung einer neuen Erklärung der sechs Redakteure haben die drei Redakteure der Minderheit (Ströbel, John und Leid) in der Druckerei verhindert! Die sechs gemäßregelten Redakteure sind also mundtot gemacht! — Es lebe die Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!

Ausland.

Die Unruhen in Russland.

Der Zar gibt den Forderungen des Volkes nach. Am Montag Abend wurde ein kaiserliches Manifest veröffentlicht, durch welches Graf Witte zum Ministerpräsidenten ernannt wird, mit der Aufgabe, die Regierungsfunktionen zu vereinheitlichen und durch welches ferner die bürgerliche Freiheit, eine gesetzgebende Duma und

die Ausdehnung des Wahlrechtes gewährt wird. Damit, namentlich mit der Ausdehnung des Wahlrechtes eines gesetzgebenden, nicht nur beratenden Reichstages und dem Schutze gegen politische Willkür, sind die Hauptforderungen „Intelligenz“ erfüllt. Freilich wird es noch einige Zeit kosten, die hochgehenden Wogen der Erregung wieder zu beschwichtigen. Denn noch gährt es an allen Orten.

Die Straßenkämpfe in Odessa.

Aus Odessa wird berichtet: Es ist unmöglich, die Zahl der Opfer der Unruhen am Sonntag auch nur annähernd festzustellen, da es den Friedhöfen und Krankenhausverwaltungen streng untersagt ist, irgend welche Auskunft zu erteilen. Die Polizei schafft selbst überall die Toten und Verwundeten fort, deren Zahl sehr bedeutend sein muß. Die Behörden hegen zur Infanterie kein Vertrauen und behalten sie in den Kasernen; sie verwenden nur Kosaken und Gendarmen. Von einer Barrikade herab rief ein Student herbeieilenden Kosaken zu, sie sollten sich lieber den Kämpfen anschließen, anstatt auf ihre, um Freiheit des gemeinsamen Vaterlandes kämpfenden Brüder zu schießen. Die Kosaken antworteten darauf mit vier Salven, wodurch neun Personen getötet und ungefähr 40 verwundet wurden. Die übrigen, unverletzt gebliebenen der nach Hunderten zählenden Menge stürzten darauf, von den Kosaken verfolgt, in die nächsten Häuser, drangen in fremde Wohnungen ein oder versteckten sich auf Dächern und Dächern. Viele Privatwohnungen sind auf diese Weise in Ambulanzen verwandelt.

Ein Mord auf offener Straße.

Aus Riga meldet die „Post. Ztg.“: Oberst Bewis of Menat, Kommandeur eines hier garnisonierenden Infanterie-Regiments wurde, in einer Droschke fahrend, von Arbeiterhänden angehalten und gezwungen, auszusteigen. Er zog seinen Säbel, wurde aber durch drei Revolverkugeln sofort getötet; er war Mitglied des Kriegesgerichts.

Sensationelle Gerüchte

verschiedener Blätter wollten davon wissen, der Zar beabsichtigte, ins Ausland zu fliehen und mehrere deutsche Kreuzer sollten zu seiner Abholung nach Petersburg abgehen. Alle diese Sensationsmeldungen beruhen darauf, daß mehrere deutsche Torpedoboote beordert worden sind, den deutschen Kapitanleutnant Hingel nach Petersburg zu bringen, wohin er auf dem Landwege nicht mehr gelangen kann.

Ein russisches Sittenbild.

Dem Jekaterinoslawischen Bezirksgericht wurde kürzlich ein interessantes Dokument vorgelegt, dessen Inhalt die hoffnungslos naiven juristischen Vorstellungen russischer Bauern grell illustriert. Der Bauer Fedor Trawjanko beschloß eines schönen Tags, nach vierzehnjähriger Ehe sich von seiner Frau scheiden zu lassen. Das Motiv: Krankheit der Frau. Gedacht, getan. Die Ehegatten gingen friedlich aufs Gemeindegerecht, allwo der Gemeindegerechter einen Vertrag aufsetzte, laut welchem die Frau Juleria Trawjanko, im Hinblick auf ihre Krankheit, ihrem Gatten gestattet, eine neue Ehe einzugehen, während Fedor Trawjanko sich verpflichtet, die kranke Juleria materiell sicher zu stellen. Der Vertrag wurde von den Kontrahenten unterschrieben, ebenso von den Gemeindegerechten unter Beibringung des Gemeindegerechten signiert, worauf Trawjanko sich froh und zufrieden in die Gouvernementsstadt begab, um sich im Bezirksgericht das „Scheidungsinstrument“ bestätigen zu lassen. Die ihm dort erteilte Auskunft über den Wert des Aktes wollte dem Bauern nicht in den Kopf, und er lärmte solange, bis er mit Gewalt aus dem Gerichtsgebäude entfernt wurde.

Lustiges Räubertum.

In Spanien haben sich die Räuberbanden zu einem fast offiziellen Freikorps ausgebildet; die Bevölkerung betrachtet sie als Miliztruppen und unterstützt sie in jeder Hinsicht. Keulich sind einige Räuber nach Sevilla gezogen und haben am hellen Tage einem Kaufmann in seinem

Laden 5000 Briefen abgenommen. Nun ist nach der „Nat.-Ztg.“ eine Modrider Rundschau „Nuevo Mundo“ auf den Gedanken gekommen, einen Korrespondenten mit einem Photographen nach Andalusien zu schicken, wo die Bande des berühmtesten Räuberhauptmanns Villavieja operiert. Der kühne Mann war sehr leutlich, ließ sich mit Freude photographieren und interviewen — worauf er den Journalisten in Gnaden entließ.

Aus Stadt und Land.

Witzungen aus dem Bezirk für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 1. November 1905

— **Prinz Ernst Heinrich**, der drittlteste Sohn des Königs Friedrich August, dem eine Nierenmandel entfernt wurde, ist soweit genesen, daß er heute das Bett verlassen konnte.

— **Deutsche Speisenarten am sächsischen Hofe.** Bei der Königl. Tafel aus Anlaß der Landtags-eröffnung am Donnerstagabend gab es eine Neuerung, die von den Kammermitgliedern mit besonderer Freude aufgenommen wurde. Während bisher am sächsischen Hofe die französische Speisekarte allein üblich war, ist nun die alte Tradition durchbrochen und die deutsche Sprache in ihr Recht eingesetzt worden. Der Wortlaut derselben lautet: „Speisenfolge den 26. Oktober 1905. Klare Suppe nach Toltebrand. Lirliche Lörchen. Sabling leit. Gebünketes Rindstüd garniert. Hühner-Anlauf mit Champignons. Gänseleberpaste. Fasanen. Salat. Frische. Ananas mit Reis. Käse. Gebröretes. Rachtisch.“ Diejenigen irren wohl nicht, die die Initiative zur Abänderung bei dem König selbst vermuten.

— **Mangelnde Beaufsichtigung beim Verkauf minderwertigen Fleisches.** Das sächsische Ministerium des Innern gibt in einer Verordnung bekannt, daß in zahlreichen Orten die Aufsicht sowohl bei der Zurichtung des bei der Schau beanstandeten und für bedingt tauglich oder minderwertig erklärten Fleisches für den Verkauf auf der Freibank, als auch bei dem Verkauf selbst zu wünschen übrig lasse. Da sich hieraus nicht nur mancherlei Unregelmäßigkeiten rechtlicher und finanzieller Art, sondern namentlich auch in sanitärer Beziehung nicht unbedeutliche Zustände entwickeln könnten, liege es im öffentlichen Interesse, daß die Freibank-Aufsicht sorgfältig und durch geeignete, tauglich sachverständige Personen geführt werde. Hierzu seien nächst den Tierärzten die Laienfleischbeschauer am geeignetsten, und das Ministerium weist deshalb die Kreisbauhauptmannschaften an, auf die Aufsichtsbeförden dahin einzuwirken, daß tauglich oder wertlos die Ueberwachung des Freibankverkaufs des Fleischbeschauern übertragen werde. Auch für solche Orte, in denen eine Freibank nicht bestche, empfehle sich die Uebertragung der Beaufsichtigung der Verwertung des beanstandeten Fleisches an die Fleischbeschauer.

— **Benutzung der Annahmestellen der Posthilfsstellen durch das Publikum.** Nach § 29 der Postordnung dürfen bei den Posthilfsstellen gewöhnliche Briefsendungen und bei denjenigen Posthilfsstellen, die zur Annahme von Paketen ermächtigt sind, auch gewöhnliche Pakete eingeliefert werden. Die Annahme von Einschreib- und Wertsendungen sowie von Postanweisungen gehört zwar nicht zu den dienstlichen Verpflichtungen der Posthilfsstellen, doch können im Einverständnis mit ihren Inhabern auch solche Sendungen, im Einzelnen bis zum Wertbetrage von 800 M., bei den Posthilfsstellen zur Weitergabe an die Landbriefträger niedergelegt werden. In ähnlicher Weise wie dies für die Landbriefträger hinsichtlich der auf ihrem Bestimmungsort angekommenen Sendungen vorgeschrieben ist, haben auch die Inhaber der Posthilfsstellen die bei ihnen eingelieferten Pakete, Wert- und Einschreibsendungen sowie Postanweisungen in ihrer Annahmestelle einzutragen. Davon, daß dies geschieht, kann sich der Einkäufer selbst überzeugen, er ist indessen auch befugt, die Eintragung in das Annahmestellenbuch selbst zu bewirken. Die gleiche Berechtigung steht ihm hinsichtlich der dem Landbriefträger mitzugebenden Sendungen zu. Im öffentlichen Interesse empfiehlt es sich, von dieser Befugnis regelmäßig Gebrauch zu machen. Dabei ist jedoch besonders zu bemerken, daß die Landbriefträger Geldbeträge, welche durch Postanweisungen übermittelt werden sollen, nur dann vom Publikum annehmen dürfen, wenn ihnen zugleich die ausgefüllte Postanweisung übergeben wird.

— **Die beiden Zeitungen im Besitze des Staates** erfordern einen nicht unerheblichen Aufschuß, und zwar das „Dresdner Journal“ jährlich 65340 M., die „Leipziger Zeitung“ jährlich 16850 M.

— **Schulnachrichten.** Die Zahl der Volksschulen in Sachsen betrug am 1. Dezember 1904 2319 laut amtlicher Angaben. Hierzu kommen noch 1966 öffentliche Fortbildungsschulen, darunter 7 für Mädchen. 1993 Schulen waren einfache, 252 mittlere und 52 höhere Schulen, einschließlich der beiden Beamtenhörschulen in Bismarck und Bismarck. Hierzu kommen noch 22 Seminarübungsschulen. Die Zahl der Lehrkräfte an allen öffentlichen Volksschulen betragen zusammen 14450 (12911 im Jahre 1899), darunter 412 (358) Direktoren, 9514 (8426) ständige Stellen, 2058 (1748) nichtständige Stellen und 2466 (2384) für Nadelarbeitslehrerinnen. Von diesen Stellen waren aber 71 nicht besetzt, 63 wurden im Nebenamt verwaltet, so daß die Zahl der tatsächlich wirkenden Lehrkräfte sich am 1. Dezember 1904 auf 14318 Personen stellte. Davon waren 388 Direktoren, 1048 Dozenten, bzw. dirigierende Lehrer, 8126 ständige, 1873 Hilfs-, 104 Fachlehrer, 357 Vikare, 2420 Nadelarbeitslehrerinnen, darunter 433 Prüfer. Die 2319 Volksschulen wurden von insgesamt 748930 Kindern besucht. 745250 waren Schüler der Volksschulen, 65 der Beamtenhörschulen, 751 der vier Dresdner Stiftungsanstalten und 2848 Schüler der Seminarübungsschulen. Die Gesamtausgaben betragen in dem Rechnungsjahr 1904: 42.158.297 M., und zwar für persönliche Ausgaben 29.091.405 M., darunter 26.609.862 M. für Beoldungen. Die sachlichen Ausgaben beliefen sich auf 13.066.892 M., darunter 3893.869 M. für Neu-

und Umbauten. Diese Ausgaben wurden gedeckt durch einen Staatszuschuß von 5414369 M., durch die Schulgelderinnahmen von 5241318 M. und durch die Zuschüsse aus Gemeindefonds, Stiftungsfonds usw. von 31.602.610 M.

— **Das große Los**, welches am Montag auf die Nr. 78 420 gezogen wurde und zur Hälfte nach Dresden in die Kollektion von Nibel gefallen ist, wurde zum Teil von wohlhabenderen Leuten gewonnen. Nur ein kleiner Teil der Gewinner gehört der sogenannten besitzlosen Klasse an.

— **Zur Warnung für widerpenfliche Rächereen** sei mitgeteilt, daß vom Schöffengericht zu Plauen i. B. zwei in Plauen lebende Mädchen wegen fortgesetzter Gehorsamsverweigerung zu einer Geldstrafe verurteilt wurden. Da sich beide Mädchen offenbar verabredet hatten, den Anordnungen der Herrschaft hartnäckigen Widerstand entgegenzusetzen, wurde schließlich Strafverfügung in Höhe von 6 M. 20 Pf., wegen gerichtlicher Entscheidung beantragt wurde. Daranbina erkannte das Schöffengericht auf dieselbe Strafe und Tragung der Kosten.

— **Dasselbe in Grün!** Am Schalter des Bahnhofs in Offenbach löste, nach dem Frankf. Ges.-Anz., ein Fahrgast eine Fahrtkarte mit den Worten: „Sachsenhausen vierter und zurück!“ Ein junger, hinter diesem stehender Mann verlangte darauf: „Das selbe in Grün!“ Als ihm von der Beamte eine Fahrtkarte zweiter Klasse ausfertigte, sagte er: „Ja, will doch vierter Klasse haben.“ Der Beamte nahm aber die Fahrtkarte nicht mehr zurück, sondern sagte: „Sie haben eine grüne Fahrtkarte verlangt, also müssen Sie diese auch behalten.“ Der junge Mann konnte nun zweiter Klasse fahren, hatte aber reichlichen Spott mitzunehmen.

— **Bauernregeln für den Monat November.** Im November blüht die Aue, auf den Wiesen viel Gras. — November hell und klar, ist's kaltem Jahr's nächste Jahr. — Wenn im November der Donner rollt, so wird dem Getreide Lob gezollt. — Haben die Hosen ein dickes Fell, so wird der Winter ein harter Gesell. — Baumblüte spät im Jahr, ist ein gutes Zeichen war. — Frost die Spinne ins Gemach, kommt gar bald der Winter nach. — Hoch die Hühner in Winkeln und Gden, so wird bald der Winter mit Frost und Schnee. — Tummeln sich die Hühnerhäuse, ist's noch weit mit Winters Geise. — Triffst man Zypen in Waldgehege, hat's mit der Kälte noch gute Wege. — Doch kommen des Nordens Vögel an, folgt Frost und Eis schnell ihnen dann. — Wenn's zu Allerheiligen (1.) schneit, lege deinen Pelz bereit. — Allerheiligen (1.) ist, Weibnacht weiß und heiß. — Allerheiligen (1.) klar und hell, ist der Winter auf der Sattel. — Soll der Winter glücklich sein, tritt Allerheiligen (1.) Sommer ein. — Ist Allerheiligen (1.) der Buchen- und Birkensthan trocken, wir im Winter hinter dem Dien hocken. Ist aber der Span naß und nicht leicht, so wird der Winter lind und froh. — An Martin (11.) Sonnenschein, tritt ein kalter Winter ein. — Wenn am Martin (11.) Nebel fald, so wird der Winter meist gelind. — Wenn die Gänse Martin (11.) auf dem Eise stehn, so müssen Sie zu Weinachten im Kote geh'n. — Martinstag (11.) trüb, macht den Winter lind und lieb. — Der heilige Martin (11.) will Feuer im Kamin. — St. Martin (11.) setzt sich schon mit Donk am warmen Ofen auf die Bank. — Als **Schuldirektor in Brand** bei Freiberg wurde heute Herr Oberlehrer Hofmann in Wilsdruff gewählt.

— **Zwei Rowdys** belästigten gestern Abend die Passanten auf der Straße von der Kimmelschule nach Kesselsdorf in der gemeinlichen Weise. Sie warfen eine Steinhand in den Straßenrand, schlugen deren Mutter, warfen Radiohörer vom Rade und bedrohten andere Personen mit dem Wasser. Die gemeinliche Bedrohungen sind in Kesselsdorf bedenklich; einer von ihnen, ein 17 Jahre alter Buride, ist als Raubbold bekannt. Einige beherzte Personen quillierten über die Fliegelleien vorläufig mit einer derben Tracht Prügel; das dicke Ende wird für die Burischen noch tolaen.

— **Kesselsdorf, 31. Okt.** Der Konfirmandenunterricht der Pa. ond. R. S. l. dort nimmt nächsten Mittwoch (den 1. November) und Donnerstag seinen Anfang. Am Mittwoch 1/2 Uhr werden die Knaben und den folgenden Tag von derselben Zeit an die Mädchen unterrichtet. Vorderrhand übernimmt diese Stunden Herr Pfarrer Lic. th. Behnmler altiv, da ein neuer Hilfsgeistlicher noch nicht designiert ist.

— **Als die 18 Jahre alte, schon mehrfach bestrafte Dienstmagd Lina Frida Kallisch geb. Leonhardt aus Neustannberg bei dem Gutbesitzer Kuffel in Burkhardtswalde diente, rahl sie dem Knechte Saumann aus dessen Partemouate zwei fünfmarkstücke. Das Geld ist in den Besiz des Bestohlenen wieder zurückgelangt. Die in der Verhandlung vor dem Landgericht Dresden von der Jurade aufgestellte Behauptung, sie habe sich nur einen Saaberrad mit Schwamm machen wollen, weil dieser sie nicht in Ruhe gelassen, wies man ihr als widerleant zurück. Das Gericht erkannte auf eine viermonatige Gefängnisstrafe.**

— **Oberhermsdorf, 31. Okt.** Der unmündige, stellenlose und wohlhabende Sohn eines Gutbesizers ist als der Gindbrecher im diesigen Gashofe am Sonntag früh in Tharandt verhaftet worden. Die gestohlenen 6 Billardbälle, welche dem Eigentümer wieder zugestellt werden konnten, hatte der Gindbrecher in Dresden bei einem Altmarchandier für 720 M. v. r. g. bez. verkauft.

— **Der Schlossermeister B. Kuerwald aus Siebenlehn, welcher am Sonntag, 22. Oktober, abends einem Tanzvergügen im Gashof Biederstein bewohnte, ist seit Verlassen des dortigen Gashofes spurlos ver schwunden. Es tritt die Vermutung auf, daß der Vermisste einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.**

— **Bor. 2. bis mit 4. Dezember** findet in dem geräumigen Saale des Restaurants „Zur Höhe“ in Coswig die 4. Geselligkeits-Ausstellung des Geselligkeitsvereins von Coswig und Umgebung statt, welche mit einer Prämierung und Geselligkeits-Verlosung verbunden ist. Nach den vorliegenden Anmeldungen von Tieren einer großen Anzahl Jächter nicht nur von unserer näheren Umgebung, sondern auch aus dem ganzen Königreiche und noch über die Grenzen hinaus, verspricht die Ausstellung sehr umfangreich und interessant zu werden. Schluß der Anmeldung am 21. November. Hierdurch gewinnt man wiederum die Ueberzeugung, daß die rationelle Geselligkeits-Verlosung von großem gewinnbringenden Einfluß auf unser Erwerbsleben ist. Wenn man sich die Massen von Tieren vergegenwärtigt, die alljährlich nach Deutschland eingeführt werden, so begreift man nicht, daß man erst seit Kurzem in erhöhtem Maße das Augenmerk auf die rationelle Geselligkeits-Verlosung lenkt. Die Geselligkeits-Verlosungen tragen nun ganz wesentlich mit dazu bei, die Kenntnisse über die verschiedenen Jagdarten zu klären und weiter zu verbreiten. Die Ausstellungen müssen selbstverständlich so angeordnet sein, daß sie dem Besucher und Nichtkenner ein übersichtliches und nicht ermüdendes Bild geben. Dieses wird auch bei dieser Ausstellung Berücksichtigung finden und wäre ein zahlreicher Besuch sehr wünschenswert, damit die mühevollen Arbeit eine entsprechende Anerkennung findet. Die Ausstellung ist von Morgens 9 Uhr bis Abends 8 Uhr geöffnet und stellt sich der Eintrittspreis für Erwachsene auf 30 Pfg., während Kinder nur 10 Pfg. zahlen.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 1. November 1905.

Der Rechtsanwält Höffert in Dresden ist von dem Disziplinargeschichte zur Niederlegung der Anwaltspraxis verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hat der Anwalt Revision eingelegt. Es hat sich nun der Ehrengerichtshof des Reichsgerichts mit der Sache zu befassen. Bis zu dessen Entscheidung steht die Rechtskraft des obigen Urteils noch aus. Gegen den Beschuldigten haben schon früher ehrengerichtliche Verhandlungen wegen Gehührensüberziehung in vielen Fällen stattgefunden.

Das Landgericht Dresden verurteilte die Schwärmers-Witwe Lina Nöhwald, geb. Klampf, welche ihre eigene Tochter verpuppelte, zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und fünfjährigen Ehrenrechtsverlust. Auch wurde Polizeiaufsicht für zulässig erklärt.

Ein des Raubmordes im Langen Grund bei Königstein Verdächtiger ist am Sonnabend vom General Fischer aus Reudorf aufgegriffen und an das Amtsgericht Pirna eingeliefert worden. Es ist der Karussellendreher Händler; er leugnet die Tat. Der 25 jährige, infolge seiner Verwahrlosung älter aussehende Mann trug noch den langen Rock, den er sich in Königstein erbetet hatte. Händler spielte bei seiner Inhaftnahme, wie der „Pirner Anzeiger“ mittelt, den Ahnungslosen und Unschuldigen. Als er nach seiner Einlieferung vernommen und ihm der schwere Verdacht, der auf ihm ruht, mitgeteilt wurde, beteuerte er seine Schuldslosigkeit und fing wie ein Kind an zu weinen. Als Händler von dem Sendarmen in der Nähe von Reudorf betroffen und festgenommen wurde, befand er sich auf dem Wege nach Reudorf, wo er einem Karussellbesitzer zugelegt hatte, Sonnabend und Sonntag beim Karussellfahren behilflich zu sein. Händler stammt aus Thürmsdorf bei Königstein, also mit der dortigen Gegend gut vertraut. Er lebte und wohnte auch bis zum Tode seiner Mutter in Thürmsdorf. Seit jener Zeit hatte er auch keinen ständigen Wohnsitz mehr und hielt sich hauptsächlich bei Karussellbesitzern auf.

Am 18. Oktober starb in Leipzig plötzlich der 33 Jahre alte verheiratete Bremser Emil Müller. Die auf Veranlassung von Angehörigen vorgenommene Sektion der Leiche ergab als Todesursache Vergiftung durch Arsenik. Unter dem schweren Verdacht, ihm das Gift beigebracht zu haben, erfolgte die Verhaftung eines 49 Jahre alten Glaschleifers aus Agnetendorf bei Pirna in Saalfeld, welcher bei dem Verstorbenen logierte.

Eine fürchterliche Tat ereigt in Falkenstein die Gemüter. Die aus Wien gebürtige 24jährige Fälerin Leopoldine Willfahrt hat ihr in der Nacht zum Freitag geborenes Kind im Ofen ihrer Wohnung verbrannt. Im Laufe des Tages ging sie ihrer Beschäftigung nach, stellte sich aber gegen Abend selbst der Polizei. Von dem Kinde wurden nur noch einige Knochenreste im Ofen gefunden. Die Willfahrt ist bereits Mutter eines einjährigen Kindes. Sie will die Tat aus Schwermut darüber, daß sie elternlos ist, begangen haben.

In Plauen i. B. ist ein Heiratschwindler von der Staatsanwaltschaft in der Person eines Handlungsgehilfen namens Wilhelm Mühlmeier verhaftet worden.

In Heidelberg bei Sayda werden am 14. Dezember zwei billige Grundstücke zwangsweise versteigert, das eine ist 0,6 Ar groß, mit 16,50 Steuerneinheiten belegt und besteht aus Wohnhaus, geschätzt auf dreißig Mark; das andere Grundstück ist 1 Ar groß, 16,55 Steuerneinheiten, besteht aus Wohnhaus und Garten und ist ebenfalls auf dreißig Mark geschätzt. Eine billige Gegend.

Der Jächter der Jagdreviers in Böhma bei D. Brand, Herr Johann; Rothendach, Dresden, war mit drei Dresdner Herren, darunter Bankier Richard Krüger, Jahaber des Dresdner Bankgeschäfts Riede, zur Jagd nach dort gekommen. Der letztgenannte Herr hatte sich hierbei an dem von Böhma nach dem sog. Treibisch führenden „langen Weg“ auf einem transportablen Hochstand postiert. Beim Dunkelwerden in der 6. Stunde haben sich die drei anderen Herren immer langsam nach dem Diszasthose zu begeben in der Annahme, daß Herr Krüger, dem die Gegend gut bekannt war, bald nachkommen werde. Sie glaubten, als sie unterwegs einen Schuß fallen hörten, ihr Jagdrevier sei nochmals zum Schuß gekommen. Als jedoch Herr Krüger ziemlich lange auf sich warten ließ, begannen sie sich, ein langläufig abend, nach dem Orte, wo sich Herr Krüger postiert gehabt hatte. Hier bot sich ihnen ein fürchterlicher Anblick. Ihr Jagdrevier lag mit vollständig abgedecktem Kopfe tot am Boden. Infolge Zerbrechens der obersten Weiterprosse des 2 bis 3 Meter hohen Hochstandes ist Herr Krüger vermutlich zu Fall gekommen und

abgeführt, dabei hat sich sein Jagdgewehr entladen und der Schuß ist dem Bedauernswerten in den Hinterkopf gedrungen. Vorgefunden wurden Vertreter der königlichen Staatsanwaltschaft zu Dresden am Unglücksorte und stellten den Tatbestand fest.

Kurze Chronik.

Drei Kinder verbrannt. Im Orte Wolka bei Neu-Sanditz in Galizien bündeln die drei Kinder des Bauers Wronie ohne Aufsicht im Hause zurück. Sie rissen eine Hängelampe beim Spielen herunter, wobei die Flammen ihre Kleider ergriffen. Alle drei Kinder verbrannten. Der im Felde arbeitende Vater bemerkte die Flammen, lief heim, stieg durch ein Fenster in die Wohnung, fand aber die Kinder bereits verbrannt vor. Er selbst erlitt schwere Brandwunden.

Eine rabiate Kuh hat sich in Heidelberg zum größten Vergnügen zahlreicher Zuschauer produziert. Das Tier war durch das Gelläss eines Hundes etwas nervös geworden, raste in diesem Zustande auf zwei Drahtseilen los und zerstückte sie. Da ihre Wut damit aber keineswegs gelindert war, attackierte sie noch einen elektrischen Straßenbahnwagen, von dem der Angriff jedoch glänzend abgelenkt wurde, denn er warf das wilde Tier einfach über den Damm. Die Kuh nahm bei dieser energischen Abwehr zwar keinen Schaden, zog es aber dann doch vor, sich willig, wie es sich für eine anständige Kuh auch ziemt, an ihren Bestimmungsort führen zu lassen.

Am Kartoffelfeuerchen verbrannt ist, wie aus Montag d. 1. Nov. zu ersehen ist, das sechsjährige Töchterchen des Gutsbesizers Peter v. Bogomowski in Schwornitz.

Aus Versehen erschossen? Vorheim, 30. Okt. Der 26jährige Mannler zynisch Ding erschoss gestern Mittag, wie er angeblich von Versehen, seine 23jährige Frau. Er wollte nach einem unbedeutenden Wortwechsel seine Frau durch Vorhalten eines Gewehrs ängstigen. Das Gewehr ging los und die Kugel drang der Frau durch den rechten Oberarm und die Lunge und auf der anderen Seite wieder zum Rücken wieder hinaus. Der Tod trat fast sofort ein. Ding will nicht zugestehen, daß das Gewehr geladen war. Er wurde festgenommen.

Von einer Katze jählich zugerichtet, die er durch Züren am Sannage wütend gemacht hatte, wurde ein zwölfjähriger Junge in der Gartensteiner Gegend. Er wurde in die Brust nach Halsader gedrückt.

Auf dem Totenbette getraut. In Ruedel in Pommern wurde der vorige Gemeindevorstand Heinrich Reisinger auf dem Totenbette mit seiner Braut Maria Leopold getraut. Am Tage nach der Trauung starb er. Die Mutter der Braut erlag voriges Jahr auf freiem Felde einem Schlaganfall, als sie die Kirchweihkuchen nach Hause tragen wollte.

Gestohlene Gloden. Aus der Blutengisherrei zu Broditz in der Gegend wurden dieser Tage vier zum Umzug dort bestellte Gloden von durchsichtlich einem Jentner Schwere gestohlen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Tödlicher Hundebiß. In Dürsteln bei Kremz (Nieder-Oberlausitz) starb gestern ein junges hübsches Mädchen an Tothschlag infolge eines Hundebisses. Das Mädchen wurde im vorigen Jahre von einem kleinen Spitzhunde, den sie streichelte, in die Lippen gebissen. Sie dachte die Verletzung nicht und fuhr nach Jahresfrist wurde das Mädchen wutkrank. Die Angewandte mußte anhaltende Schmerzen leiden und konnte in ihren Tothschlagsfällen kaum gebändigt werden. Am vierten Tage der Krankheit erlosch der Tod die Pehauerweite von ihren Leiden.

Unglückliche Liebe. Ein seit einiger Zeit in England lebender Deutscher, der Baron Rau von Holzhausen aus Frankfurt a. M., hat im Hause der bekannten Schauspielerin Gertrude Müller, der Gattin des Komponisten und Kritikers Lionel Motton, Selbstmord begangen. Holzhausen hatte 2 Jahre hindurch um die Gunst der Schauspielerin, ohne Erfolg, doch auch ohne angewiesen zu werden, geworden.

Vermischtes.

Vom Annoncieren. Ein holländisches Blatt brachte diese Tage die folgende Parabel: Ein Esel, der durch den Wald lief, fiel in eine tiefe Grube und trotz aller seiner Bemühungen konnte er sich nicht herausarbeiten. Fast sterbend vor Hunger sah er endlich einen Fuchs, den er dringend bat, ihm doch zu helfen. „Ich bin zu klein, um zu helfen“, sagte der Fuchs, „aber ich will Dir einen guten Rat geben. Hier in der Nähe befindet sich ein großer, starker Elefant. Rufe ihn und er wird Dich in einem Augenblicke aus der Grube ziehen.“ Nachdem der Fuchs sich entfernt hatte, überlegte der Esel also bei sich selbst: „Ich bin sehr schwach durch Mangel an Nahrung. Jede Bewegung, die ich mache, ist so und so viel Verlust Kraft. Wenn ich meine Stimme aufrege, um den Elefanten zu rufen, werde ich noch schwächer werden. Nein, so will ich meine Kräfte nicht verschwenden. Es ist die Pflicht des Elefanten zu kommen, ohne daß ich ihn rufe.“ So dachte der Esel und starb infolgedessen den Hungertod. Langt danach kam der Fuchs an der Grube vorbei und sah darin das Geispe des Esels. „Wenn es wahr ist, daß die Seele der Tiere in den Menschen übergeht“, so sagte er, „wird die Seele dieses Esels ganz sicher in einen jener Kaufleute übergehen, die sich nie entschließen können, zu annoncieren.“

Bankverkehr mit dem Himmel. Unter dem Titel „Aponoma: Saute von Dilligom“ haben Mädchen in Chaloud-sur-Cognin bei Chambéry in Savoyen eine Anstalt zur priesterlichen Ausbildung armer Kinder gegründet. Um die nötigen Franzen zu verschaffen, hat der Direktor dieser „Schule von Belebem“ einen originellen Trick erdacht. Er hat, so berichtet die Pariser „Lanterne“, eine unbedruckte Anzahl von Pfandbriefen zu 5 Francs auszugeben. Man trägt man vielleicht, auf welches Pfand, auf welche Garantie? Nichts einfacher!

Man braucht sich nur einmal solche eine „Obligation“ anzusehen:

Apostolische Schule von Belebem, in Chaloud-sur-Cognin bei Chambéry, Savoyen. Obligation Nr. ... Kupon auf 50 Centimes. Zahlbar hienieden in bar, und rückzahlbar im Himmel. An der Kasse des heiligen Antonius.

Ganz einfach, wie man sieht! Man zeichnet und bezahlt in Chaloud-sur-Cognin, aber man kann seine Kuponen erst im Himmel, an der Kasse des heiligen Antonius von Padua einlösen.

Ein kostspieliger Umzug. Der Neuzugzug des Reichs-Patentamts in Berlin von der Luisen- nach der GutsMuths-Strasse ist von dem Möbelpediteur Herrn Paul Schur bewirkt worden. Dieser wurde als gerichtlicher Sachverständiger für Möbelpedition zu einem Gutachten über den Umzug aufgefordert, das 18 Octavseiten einnahm. Dafür wurden vom Reichs-Patentamt 500 Mk. vergütet. Zwei Tage nach Einreichung des Gutachtens wurde der gesamte Umzug für 38000 Mk. Herrn Paul Schur übertragen. An Trinkgeldern für „besondere sorgfältige Ausführung des Umzuges“ zahlte das Reichs-Patentamt den Arbeitern, (Packern usw.) insgesamt 6000 Mark.

Aus dem Gerichtssaale.

Eine Mörderin, die das Blut ihres sterbenden Gatten trinkt. Das Schwurgericht in Romoigny in Italien verhandelt gegenwärtig über einen Mordprozess, der einen schauererregenden Blick in den furchtbaren Abgrund menschlicher Leidenschaft gewährt. Giopanni G. M. hatte vor sieben Jahren ein vierzehnjähriges Mädchen namens Antonia Cherbain geheiratet; er wurde seiner jungen Frau aber bald überdrüssig. Streift und Zent waren an der Tagesordnung und endeten regelmäßig mit einer Mißhandlung der Frau. Vierzehn Tage nach der Geburt des zweiten Kindes verließ G. M. die Familie und ging nach Fiume. Die Frau, von allen Mitteln entblößt, fand bei ihren Brüdern Antonio und Martino Unterstutz. Hin und wieder erhielt sie einen Brief von ihrem Manne, in dem er in barscher Weise Geld forderte, und wenn sie sich mit ihrer mitleidigen Voge entschuldigte, erhielt sie die cynische Aufforderung, sich Geld durch Prostitution zu verschaffen. Vor einigen Wochen kam nun G. M. heim und unterstutzte seine Sippenversuche mit Dieben und der Drohung, er würde seine Frau noch erschlagen. Als nun G. M. eines Abends wieder in das Haus seiner beiden Schwäger kam, schickte ihn die Frau aus der Küche in das Zimmer, das dort das im Kasten verwahrte Geld zu nehmen. Das gefundene Kronenstück erschien ihm zu wenig und er ließ deshalb zornig auf seine Frau los. Da feuerte Martino hinterwärts zwei Revolverkugeln auf ihn ab, die ihn zum Sturz brachten. Nun warteten sich die beiden Schwäger und die Frau auf den am Boden Liegenden und bearbeiteten ihn mit Faustschlägen, Messern, Flaschen und Gläsern auf den um Gnade Bittenden unarmherzig ein. Insbesondere war es die Frau, die sich wie rasend gebärdete. Sie schloß mit der hohlen Hand das aus verschiedenen Wunden hervorquellende Blut und trank es mit gierigen Zügen. Zwei Volkkisten, die Marton selbst beigegeben hatte, waren nur mit Gewaltanwendung in das Zimmer gebracht worden, um die Frau zu reizen. Noch aus der Entfernung sprudelte sie gegen die Leiche hin. In der Schwurgerichtsverhandlung war die Angeklagte vollkommen geständig und erklärte, daß sich vor der Tat ihre Sinne verwirrt hätten. Keine empfindet die hysterisch veranlagte Frau nicht. Das Urteil steht noch aus.

Wetterprognose

für den 2. November.

Witterung: Trocken, wenn auch mehr oder weniger stark bewölkt. Temperatur: Normal. Windrichtung: Ostwind. Luftdruck: Tief.

Letzte Nachrichten.

(Wolffs Bureau).

Berlin, 1. November. Ein aus Russland angekommener Student warf sich in einem Anfall von Geistesstörung vor die Räder eines vom Bahnhof Charlottenburg herandrängenden Vorortzuges. Er wurde noch lebend in das Krankenhaus gebracht, wo er seinen schweren Verletzungen erlag.

Lodz, 31. Okt. Die Lage ist sehr kritisch. An verschiedenen Stellen der Stadt wurde, als die Polizei gegen die Kundgebungen einschritt, geschossen. Im ganzen sind 5 Personen getötet und 15 verwundet.

Eingefandt.

Der heutigen Gesamtausgabe dieses Blattes liegt ein Prospekt des Versandhauses L. Grüngott, Lustke 3, (via Breslau) bei.

Eine besondere Ehrung wurde der Magg-Gesellschaft auf der Frankfurter Kunstausstellung zuteil. Sie erhielt außer der goldenen Ausstellungsmedaille und einem Ehrenpreis noch die goldene Medaille des Internationalen Verbandes der Städte. Auch auf der Frankfurter Kunstausstellung in Solingen wurden die Magg-Gesellschaften mit der goldenen Medaille und einem Ehrenpreis prämiert.

Schweinemarkt in Großenhain.

Montag, den 30. Oktober 1906.

Auf dem heutigen Schweinemarkte waren 241 Ferkel und 96 Schweine angetrieben. Die Preise waren 13 bis 26 Mark für Ferkel, 35 bis 100 Mark für Schweine.

Tages-Kalender.

Königl. Amtsgericht Wilsdruff. Geöffnet Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 8 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm., 3-6 Uhr nachm. Sonnabends von 8 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm. Anbringen von Grundbuchsachen an jedem Wochentage von 9 bis 12 Uhr vorm. und 3 bis 5 Uhr nachm. mit Ausnahme von Freitag vormittag und Sonnabend nachmittag.

Geschäftsstunden der Königl. Sächs. Güterverwaltung zu Wilsdruff. Für Eilgut: Wochentags 7-12 Uhr und 1-7 Uhr, Sonntags 8-12, mit Ausschluß der Stunden während des Gottesdienstes, für Wagenkationen: Wochentags 7-12 Uhr und 1-7 Uhr, für Frachtgut: Wochentags 7-12 Uhr und 2-7 Uhr. Ferkel werden an Tagen, wo Ferkelmarkt stattfindet, bereits von früh 6 Uhr zur Beförderung angenommen.

Königl. Untersteuer-Amt Wilsdruff. Geöffnet Wochentags von 8 bis 12 vorm., 2 bis 6 nachm. Rats- und Polizei-Expedition, sowie das Königl. Standesamt Wilsdruff ist geöffnet von 8 bis 12 vorm. und 2 bis 4 nachm.

Sparkasse zu Wilsdruff ist geöffnet: Jeden Werktag (außer Mittwoch) von 8 bis 12 vorm., 2 bis 4 nachm.; sowie jeden letzten Sonntag im Monat (für Gehilfen, Dienstboten und Arbeiter) von 1 bis 3 nachm.

Stadtkasse und Steuereinnahme ist geöffnet: Jeden Werktag (außer Mittwoch) von 8 bis 12 vorm., 2 bis 4 nachm.

Rechtsanwalt Barsian Dresden-A., König Johann-Strasse 9. Telefon Amt 1, Nr. 1942. Sprechstunden in Wilsdruff jeden Dienstag bis nachmittags 3 Uhr im Hotel „goldener Löwe.“ Telefonische Anträge Dienstags dorthin erbeten (Amt Wilsdruff Nr. 2).

Rechtsanwalt Dr. Herschel, Dresden-A., Wilsdruffstrasse 26. Telefon Amt 1, Nr. 8508. Fiktal-Expedition in Wilsdruff im Hotel weißer Adler (Telephon Nr. 5) geöffnet Dienstags und Freitags.

Prozessagent Detleffen, Tharandt. Behördlich zu gelassener Rechtsbestand bei den Königl. Amtsgerichten Wilsdruff, Tharandt und Döhlen. Fernspr. Nr. 54 Amt Deuben-Borschappel. Anzutreffen in Wilsdruff „Alte Post“ Dienstag vorm.

Gendarmerie-Stationen: Wielandstrasse Nr. 35C (Brigadier), Reihnerstrasse Nr. 264C (Gendarm).

Kollektion der Königl. Sächs. Landes-Lothterie für Wilsdruff bei Bruno Gerlach am Markt, für Kesselsdorf und Umgeg. bei Gustav Kohl. Ärzte: Dr. Starke, Dresdnerstrasse. Fernspr. Nr. 40. Dr. Bartch, Dresdnerstrasse. Fernspr. Nr. 21.

für November - Dezember

bestellt man das „Wilsdruffer Wochenblatt“ in Wilsdruff bei der Geschäftsstelle und Ausgabestellen (Bruno Gerlach, Ernst Adam, Bertha verw. Major, Bruno Klemm), in nachfolgenden Orten bei den Ausgabestellen, die das Blatt noch am Abend des Erscheinens den Lesern zustellen, und zwar in

Birkenhain-Limbach: bei Herrn Gemeinbediener Zönnchen, Limbach,

Blankenstein: bei Herrn Arbeiter Zeller, Blankenstein,

Grumbach: bei Frau verw. Köhler, Grumbach,

Heibisdorf: bei Herrn Kaufmann Nestler, Heibisdorf,

Herzogswalde: bei Herrn Julius Böhme, Herzogswalde,

Kaufbach: bei Herrn Gemeinbediener Wähig, Kaufbach,

Kesselsdorf: bei Herrn Hermann Bader, Kesselsdorf (im Hause des Herrn Bädermeister Hübrich),

Klipphausen-Sachsödorf: bei Herrn Sigarrenmacher Sandler, Klipphausen,

Mohorn: bei Herrn Ernst Sandler, Mohorn,

Nöhrsdorf: bei Herrn Wirtschaftsbefizer Reifig, Nöhrsdorf,

Sora, Lampersdorf und Lohzen: bei Herrn Wirtschaftsbefizer Kengler, Lohzen,

in den übrigen Orten bei den Postboten und Postanstalten.

Wir laden zu zahlreichem Abonnement ein mit dem Verprechen, auch in Zukunft darauf bedacht zu sein, daß das „Wochenblatt für Wilsdruff und Umgeg.“ seine Ausgaben als Lokallblatt allenfalls erfüllt. Der Inhalt des „Wilsdruffer Wochenblatt“ ist stets streng dem Interesse seines Leserkreises angepaßt; aller überflüssige Ballast wird durch peinliche Sichtung des Stoffes vermieden, alle wichtigen Vorgänge auf dem Ortsrund werden in übersichtlicher Anordnung des Stoffes nach Maßgabe ihres Interesses für die Leser registriert. Vor Allen wenden wir der Ausgestaltung des lokalen Teiles alle Sorgfalt zu; die Ereignisse in Stadt und Land werden gewissenhaft registriert, Berichterstattung in den verschiedenen Orten des Bezirks unterstützen uns hierbei durch ihre Mitarbeit. Es erübrigt sich, hier einzeln anzuführen, was das „Wilsdruffer Wochenblatt“ bietet; unsere Leser wissen, wie wir unsere Aufgaben als Lokallblatt auffassen, und Interessenten, die noch nicht zu unserm Leserkreis zählen, erhalten gern Probenummern.

An unsere Leser richten wir die höfliche Bitte, in Freundeskreisen Abonnenten für das „Wilsdruffer Wochenblatt“ zu werben dem uns Adressen anzugeben, an welche wir Probenummern senden können.

Hochachtungsvoll

Verlag und Redaktion
des Wilsdruffer Wochenblattes.

Die Verlobung ihrer Kinder Helena und Curt zeigen hierdurch ergebenst an

Selma verw. Kleeberg,
verw. gew. Arnold

Mathilde verw. Schirmer,
geb. Pietzsch.

Potschappel u. Wilsdruff, 2. November 1905.

Helena Arnold
Curt Schirmer
Postassistent
Verlobte.

Potschappel u. Chemnitz, 2. November 1905.

**Oehmig-Weidlich's
Allianz-Seife,**

ungemein preiswerte
Konsum-Toilette-Seife
mit feinstem Parfüm
von sehr milder und angenehmer
Qualität
und höchst sparsam im Verbrauch
ist in **Wilsdruff** käuflich bei
Apotheker Paul Tzschaschel.
Paul Kletzsch, Drogen.
Alfred Pietzsch, Kolonialwaren.

Feine Wäsche

wird noch zum Waschen u. Plätten an-
genommen. b. Hedwig Zschoge, Badendofstr. 123.

Alle Personen, denen gegenüber Herr **Martin Berger** für sich oder auch für die Firma **Martin Berger & Friedrich** Verbindlichkeiten eingegangen ist, ebenso alle Personen, welche zu seinem Vermögen etwas schulden, werden hierdurch veranlaßt, ihre Forderungen bez. ihre Schuld bis **7. November 1905** dem **Unterszeichneten** schriftlich und spezifiziert mitzutheilen.

Wilsdruff, 1. November 1905.

Redakteur **Friedrich.**

Gasthof Klipphausen.

Sonntag, den 5. u. Montag, den 6. November

Gr. Kirmesfeier

verbunden mit

starkbesetzter Ballmusik,

Anfang 1/4 Uhr,

wozu mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwartet und freundlichst ein-
ladet
Otto Schöne.

ff. Kaffee und Kirmeskuchen in bekannter Güte.

P. P.

Der verehrten Einwohnerschaft von Hartha, Wilsdruff u. Umg. hierdurch die er-
gebenste Mitteilung, daß ich am hiesigen Plage eine
Weinhandlung

errichtet habe.
Der unmittelbare Verkehr mit Weingutsbesitzern und dem Weingroßhandel macht
es mir möglich, meiner verehrten Kundschaft die edelsten und besten Sorten in Weinen
und Spirituosen zu wirklich angemessenen Preisen anzubieten und bitte ich eine geehrte
Einwohnerschaft von Hartha, Wilsdruff u. Umg., bei Bedarf mich gütigst zu berücksichtigen.
Preislisten stehen jederzeit gern zur Verfügung. Zudem ist schon jetzt die prompte
Ausführung der geehrten Aufträge zugesichert, zeichne ich
Hartha-Tharandt,
den 28. Oktober 1905.
Hochachtungsvoll und ergebenst
Germann Lehmann.

Sie schmeckt

wirklich köstlich, die bekannte
Delicatess-Margarine „**SOLO IN
CARTON**“, und ist von bester Butter
nicht zu unterscheiden.
Jedes Paket ist mit Qualitäts-Garantie
versehen; hierauf achte man beim
Einkauf von

SOLO IN CARTON

Herzlicher Dank-

Allen, die uns anlässlich unserer
Hochzeit durch herrliche Geschenke
u. zahlreiche Glückwünsche erfreuten,
besonderen meinen lieben Sanges-
brüdern für den schönen Gesang
hierdurch nochmals **herzinnigen
Dank.**

Wilsdruff, am 1. November 1905.

Arthur Vogel und Frau.

**Th. Hauswald's Zahn-Atelier, Dresden-A., Ritterhof.
Filialpraxis Wilsdruff, am Markt.
Sprechstunden: jeden Sonnabend von
9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.**

Maschinenbau- und Schmiedewerkstatt

Röhrsdorf bei Wilsdruff

fabriziert und hält auf Lager:

**Kartoffelwaschmaschinen in 5 Größen,
Rübenschneider in 4 Größen,
Kartoffelfortierer und Kartoffelquetschen.**

Hochachtungsvoll **August Meinert.**

In vollständig neuer Bearbeitung ist loben erschienen:

**Neumanns
Orts- und Verkehrs-Lexikon
des Deutschen Reichs.**

Vierte, neubearbeitete und vermehrte Auflage,
mit 40 Städteplänen, einer politischen Übersichtskarte u. einer Verkehrskarte.
Herausgegeben von Dr. jur. M. Broeffke u. Direktor W. Keil.

2 Teilbände zu je 9 Mark 50 Pf. oder 1 Halbband zu 18 Mark 50 Pf.
Ein unentbehrliches Handbuch für den praktischen Gebrauch! Es enthält in
ca. 75,000 Artikeln alle auf Deutschland bezüglichen topographischen Namen,
ländliche Staaten und deren Verwaltungsbezirke sowie alle irgendwie
erwähnenswerten Ortsnamen, die Einwohnerzahlen, die Religions-
verhältnisse, Angaben über die Verkehrsanstalten, Banken, Be-
hörden, Kirchen, Schulen, die Garnison, Gerichtsorganisation,
Industrie, Handel und Gewerbe, historische Notizen und vieles andere.

Prospekte kostenlos, Probehefte zur Ansicht durch jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Billig und gut

find meine
Nähmaschinen v. 50 Mk. an
Waschmaschinen „ 30 „ „
Wringmaschinen „ 9 „ „
Mangelmaschinen „ 20 „ „
Geldkassetten „ 6 „ „
Fahrräder „ 70 „ „

Alle Reparaturen
an obigen Maschinen, ganz gleich welcher
Systeme und aus welcher Fabrik, werden
schnell, gut u. billig ausgeführt.

Vernickeln aller Metallgegenstände,
wie Messer, Sabeln, Löffel, Scheren, Schlüssel,
Blättgloden, Geschir- und Wagenbeschläge,
Glockenspiele, Schlittschuhe usw.,
silberweiss und sehr haltbar.

Preislifte gratis und franko.

„Glück Auf“-Fahrrad-Werke

**B. Wirthgen,
Oberschaar No. 22,
Bahnhofstation Oberdittmundsdorf.**

Von Freitag, den
3. ds. Mts. ab, stelle
ich wieder eine große
Auswahl schwerer,
vorzügliches
Milchvieh,
(beste Qualität) hoch-
tragend und frisch-
melkend, zu soliden
Preisen bei mir zum Verkauf.
**Gainsberg,
E. Kästner,
Telephon Nr. 96.**

Eine junge, hochtragende
Kuh
zu verkaufen. **Röhrsdorf Nr. 15.**

Landwirtschaftliche Lehr-Anstalt von
Wolters- Ernst Breschweg, Ma-
dameweg 158. Größtenteils Ausübung
zu Vermittler, Rechnungsf., Aufsichtsf.,
Wolkenschein, Schenken, Schül-
ler, Lehr. Besuche, Neue mit Wolters-
Anstalt, In 14 Jahren 2709 Schüler.

Schlachtpferde

kauft zu höchsten Preisen die
älteste Rosschächtere von A. Mensch,
Potschappel, Telephon Nr. 735.
Bei Unglücksfällen bin mit Trans-
portwagen sofort zur Stelle.

Läuferschweine.

40 Stück Läuferschweine stehen von heute
ab billigst zum Verkauf.
Weistropf 44 b.

Lieferscheinbücher,
empfehlen **Martin Berger & Friedrich.**

Unterjuchung.

eines jeden „Urines“ ist unbedingt nötig, wenn
derselbe trübe ist oder absetzt. Wer hat Schmerzen
u. Brennen b. Wasserlassen, schlechte Verdauung,
irgendwelche innere Schmerzen, was will wissen,
ob er ein Leiden hat und sucht Hilfe gegen
dasselbe? — der sende seinen Morgen-Urin mit
Altersangabe a. d. Chemische Laboratorium des
Chemikers **H. Otto Lindner,** veredelt zum
Besuche einer Klostere, Dresden-A., Fürstenst.
47. Alle ersichtl. Erkrankungen werden sicher
erkannt. !!

Eine schwarze Brieftasche (Inhalt
Legitimationspapiere) verloren worden.
Gegen Belohnung abzug. i. d. Exp. d. Bl.

**Königl. Sachs. Militärverein
Wilsdruff u. Umg.**

Unsere abschließende Jahreshauptversamm-
lung muß am 18. Novbr. abgehalten werden,
da sie am 4. Novbr. nicht stattfinden kann.
Nächsten Sonnabend aber wird von abends
8 Uhr an im Saalzimmer des Adlers der
II. Befehlsabteilung stattfinden, an dem sich recht
viele Herren Kameraden mit ihren Ange-
hörigen, auch Freunde dieser Einrichtung
beteiligen wollen. **Der Vorstand.**

Freiw. Feuerwehr.

Morgen Freitag, abends 8 Uhr
in der Tonhalle
Hauptversammlung.
Die Herren Vorstandmitglieder wollen
um 1/8 Uhr am Plage sein.
Das Kommando.

„Café Central“.

Zu meinem heute **Donnerstag, den
2. November** stattfindenden
Kaffeekränzchen
lade ich hierdurch freundlichst ein.
Hochachtungsvoll **Rosa Reuter.**

Gasthof Sora.

Sonntag, d. 5. November, **3. Kirchweihfest,**
von nachmittags 4 Uhr an
starkbes. Ballmusik,
wozu freundlichst einladet
Hochachtungsvoll **Bertha verw. Fickmann.**

Gasthof Neukirchen.

Montag, den 6. November
**Grosses
Extra-Militär-Konzert**
von der Kapelle des I. (Leib) Grenadier-
Regiments Nr. 100
verbunden
mit **BALL,**
wozu ergebenst einladen
O. Herrmann **O. Kretschmar**
Direktor. **Gastwirt.**

Karpfen

verkauft **Paul Schulze, Klipphausen.**
Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 130.

Donnerstag, 2. November 1905.

Die Martinsgans.

Von Johann Nückel.

(Nachdruck verboten.)

Es ist ein frostiger Novembertag. Die Berge haben die grauen Nebellappen tief über die Ohren gezogen: still wie im Vorschummer auf den Winter ruhte mit bleichem Lächeln Flur und Hag. Dort im ländlichen Gebüsch ist es schon längst lebendig. Jetzt tritt der Hausherr aus der Tür; doch nur mit flüchtigem Blick späht er heute nach Wind und Wetter. Es beschäftigt ihn wichtigeres. Er schreitet über den Hof, löst das Schloß von einem verschlossenen Raum, und alsbald verfliehet fröhliches Geschnatter, welches Gefangenen er die Kerkertür geöffnet. Wohlgefällig ruht das Auge des Landmannes auf den fetten Gänsen, und ehe die Aermsten sich dessen versehen, ergreift eine raube Hand zwei der Arglosen an den schön gebogenen Halsen, und er trägt, ungeachtet ihres Sträubens, die kläglich Trompetenden dem Hause zu, von wo ihm die Bäuerin entgegenkommt. Auch der Knecht und die Magd eilen herbei, und allen läuft das Wasser im Munde zusammen; denn bald wird lieblicher Duft das Haus erfüllen, heute ist der 11. November; den Tisch ziert mittags die mit köstlicher brauner Kruste überklebete fettglänzende Martinsgans.

Dies ist das Festgericht des ersten Novembers. An keinem anderen Tage werden unter den „gesiederten Schweinen“ in germanischen Landen so arge Verheerungen angerichtet. Nur in wenigen Gegenden entzieht man sich der Sitte. — Welchen Ursprung aber mag der Brauch haben, der fast über das ganze germanische Europa verbreitet ist?

Der erste November ist der Tag des heiligen Martin; doch dessen Lebensbeschreibung gibt keinen Aufschluß über die wunderliche Verbindung zwischen dem ehrwürdigen Bischof von Tours und einem ganz gewöhnlichen Gänsebraten. Der Heilige wird hoch zu Ross abgebildet; die Gans aber ist ein „Kavalierist zu Fuß“, wie sie von Mastus wegen ihres watschelnden Ganges treffend genannt wird. Erst spätere Sagen melden, der Heilige sei durch Gänse während der Predigt gestört worden, oder, wie andere wissen wollen, er habe sich, als er noch sehr jung zum Bischof gewählt werden sollte, aus Bescheidenheit im Gänsestalle versteckt, sei jedoch durch das Geschnatter der besiederten Einwohner verraten worden.

Eine weitere Erklärung versucht die Verbindung des Bischofs mit der Gans davon herzuleiten, daß bei der Beerdigung desselben, am 11. November 402, die stattliche Anzahl von zweitausend Mönchen zugegen gewesen und bei dieser Gelegenheit eine ungeheure Menge von Gänsen aufgeführt worden sei. Noch andere meinen, die Zeit der fetten Gänse treffe gerade mit Martin zusammen, der Bischof stehe aber in seiner näheren Beziehung zu ihnen, außer daß früher an dem ihm geweihten Tage Gänse an die Ältesten geschenkt worden seien.

Alle diese Erklärungen können jedoch nicht genügen. Der Ursprung der Sitte ist jedenfalls ein ganz anderer; nicht christlichem Boden ist sie erwachsen, sondern wurzelt in den Götterglauben unserer Vorfahren. Dabin deutet schon eine flüchtige Zusammenstellung dessen, was der Brauch am Martinstage zu bedeuten gebietet. Merkwürdige Jüge treten uns in diesen Gebrauchen entgegen. Im Böhmerwalde z. B. trinkt das Landvolk sich am Martinstage Schönheit und Stärke zu. War aber nicht ganz dieselbe Sitte bereits an den Wirtstagen der

heidnischen Deutschen üblich? In Schlessen, Böhmen, Sachsen und Schwaben dacht man zu Martin die sogenannten „Martenshörchen“. Hat man aber in diesen gleich den Regeln der Fastenzeit nicht schon längst einen Rest uralter Opferbräute nachgewiesen? Am Niederrhein loberten noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts am Vorabend des Martinstages riesige Feuer auf allen Höhen zum nächtlichen winterlichen Himmel empor. Zu diesem „Martinsfeuer“ bettelte die Jagend singend Holz und Stroh; als denkenswerte Zugabe sah man Äpfel, Nüssen, Würste und Speck an und besichte sie ohne Ziererei.

Wunderkräftig sollte, nach dem Volksglauben, die Asche der Martinsfeuer sein, die vor Schneetrag schütze und deshalb über die mit Winterfaat befestigten Felder gestreut wurde. Rechnet man dazu, daß der heilige Martin auf alten Bildern als Ritter zu Ross und angezogen mit einem langen, weissen Mantel dargestellt wird, und daß die im Herbst ziehenden Raben und Krähen nicht bloß Martinsheerden oder Martinspögel, sondern sogar Godes, d. h. Wodes- oder Wirtansbühner genannt werden, so bleibt kaum ein berechtigter Zweifel übrig, daß wir in dem frommen Rittersmanne Martin keinen anderen, als den gewaltigen Himmelsriesen und Göttervater Wirtan selbst, und in der Rolle, die er dabei spielt, Wirtans Asche auf dem Vorfeld des altdeutschen Wirtstages vor uns haben. Als die alten Götter noch nicht vor den freigelegten Strahlen des andringenden Christentums verbleicht waren, bestand ein großer Teil des Kultus in dramatischen Darstellungen, welche Göttertaten verherrlichten. Wenn daher, nach Bestellung der Winterfaat, um Martin eine Art Vorfeier zum Jut-Fest begann, „da zogen die Götter zu Wagen und zu Ross durch die Gauen, empfingen Opfergaben und spendeten Segen dem keimenden Getreide. Es war ein frommer Nummenschanz, bei welchem das menschliche Wesen derer, die ihn aufführten, dadurch angebetet war, daß sie sich in weisse Gewänder, in die Farbe des Lichts kleideten.“ Unter den Opfergaben nahm, wie bei den Opfern überhaupt, die Gans, deren Zucht frühzeitig in Deutschland betrieben wurde, eine hervorragende Stelle ein. Wirtans Wallen wurde dann frühzeitig auf St Martin übertragen, wobei das Odin dargebrachte Opfer, die Gans, folgerichtig als Martinsgans sich vererbte und das ehemalige Opfer der gebräuteten Tiere durch die Martinshörner angebetet wurde, während die gewaltigen Feuer, welche einst dem Anfang einer neuen Jahreszeit entgegenloberten, vom Volke den Namen „Martinsfeuer“ erhielten.

Die Gans ist also ein Opfertier, und wenn sich in Frankreich lange die Sitte erhielt, an der Kirchweih auf dem Lande eine Gans anzuhängen und langsam zu Tode zu martern, so wiederholte hier christlicher Brauch nur grollend, was der heidnische Kultus in minder qualvoller Ausführung vollzog. Auch bei den Römern war die Gans Opfertier und wurde der als Nebenbuhlerin von der Juno verfolgten Io (Iris) dargebracht. Widrig ist es immerhin, daß dieser Kultus von Rom nach Germanien sich verpflanzte, und da man in Rom vorzugsweise die Leber opferte, wird, als in Deutschland die Opfer zu Mahlzwecken wurden, wohl auch dieser Leberbissen den Bewohnern trefflich gemundet haben. Bei solchen Opferritualen, später auch bei hässlichen Selagen, war es nun Brauch, der Götter „Minne“, d. h. ihr Gedächtnis zu trinken. Diesen Brauch, der Götter „Minnetrunk“, wollte man auch in christlicher Zeit nicht aufgeben, nur traten auch hier Heilige an die Stelle der Götter, so St. Martin

dessen Trunk, der „Martinsstrunk“ oder „Martinswein“, hier und da als Sitte bis zur Gegenwart gekommen ist. Man veranstaltete nun auch Lustfahrten und Schmausereien zu Ehren des an Odins Stelle getretenen heiligen Martin, doch zu dessen Nachteil; denn diese mit Ausschweifungen aller Art verbundenen Gelage brachten den Bischof allmählich in den wenig beneidenswerten Ruf eines Schlemmers.

So erniedrigte rohe Mollerei den Heiligen zum Schutzpatron der Trinker. Dabei galt St. Martin zugleich als Patron der Freigebigkeit, und namentlich in den Niederlanden tritt er als Beschützer der Kinder auf. Die Legende erzählt, daß er einen ihm begegnenden Bettler, um ihn gegen die Kälte zu schützen, die Hälfte seines Mantels gegeben haben. In den Ländern, welche Weinbau treiben, herrschte früher der Brauch, an Martin den ersten Wein zu kosten, weshalb er sprichwörtlich heißt: „Gib an Martin, trink Wein per circulum anni!“ Der Volksglaube behauptet sogar, daß der heilige Martin den Most in Wein verwandele.

Alles dieses deutet auf ein hohes Alter der damit zusammenhängenden Sitte, am Martinstage eine Gans zu essen, d. h. zu opfern. Urkundlich wird die Sitte 1171 zum ersten Mal erwähnt, wo Dietrich von Swalenberg (Ulrich von Schwabenberg) der Abtei von Corvey am Tage St. Martin eine silberne Gans widmete „für die Fraternalität“, d. h. dafür, daß ihn Mönche ihrer brüderchaftlichen Gebete teilhaftig gemacht haben.

Wenn wir uns heute an den Tisch setzen, um der Martinsgans ihr Recht widerfahren zu lassen, fühlen wir uns in unserem protestantischen Gewissen durchaus nicht beunruhigt. Ehemals glaubte man hierbei mit größerer Rücksicht zu Werke gehen zu müssen. Thomas Reageorgius und andere verurteilten mit heiligem Ingrimm das Essen der Martinsgans als „papstlichen Unfug“, ja Martinus Schafius wirft im Grunde die Frage auf, ob es erlaubt sei, am Martinstage eine Gans zu speisen. Albrecht urteilt die Lutheraner, weil der große Reformator den Namen der Heiligen von Tours trägt.

Vermischtes.

Wie eine kleine Japanerin sich ihrer Haut wehrte. Aus New-York wird berichtet: Naiso Sato, eine kleine, zierliche Japanerin, die dieser Tage den wegen seiner Kräfte gesuchten Sportsmann Mc Gullum durch das Dschin-Dschibsu, japanische Trick bei der Verteidigung im Ringkampfe, zu Boden streckte und ihn dort so lange festhielt, bis ein Polizist den Mann verhaftete, gab im Harlem-Poliziergericht vor Richter Darlow und einer verurteilten Schar Neugieriger eine praktische Vorführung ihrer Kunst der nachdrücklichsten Selbstverteidigung. Fräulein Sato erschien in Begleitung eines Dolmetschers Koyta Yoshimura im Gericht und wurde zunächst gefragt: „Was hat Ihnen Mc Gullum getan?“ — „Sie sagt, sie habe sie an der Schulter gepackt“, erwiderte der Dolmetscher der kleinen Dame. — „Hat er Sie angegriffen?“ — „Sie sagt, sie habe ihm dazu keine Zeit gelassen“, sprach Yoshimura. — „Was taten Sie also?“ fragt der Richter weiter. Fräulein Sato führte mit dem Dolmetscher eine lebhaft unterhaltliche, worauf der Dolmetscher bemerkte, daß die Japanerin die schwierige Frage des Richters nicht so ohne weiteres beantworten könne. „Schlage vor, daß sie vorkommt, was sie tat“, flüsterte der Blaurock, der die Verhaftung Mc Gullums vorgenommen hatte. Der Vorschlag wurde dem zierlichen Fräulein verdolmetscht und fand ihren Beifall; Mc Gullum aber trat unwillkürlich

Ein ausgerissenes Blatt.

10) Kriminal-Notelle von H. Deutschmann.

(Fortsetzung.)

Ein wunderbarer schöner Frühlingabend senkte sich auf die Erde herab; sanfter Friede lagerte weit und breit auf den Fluren. Das Meer lag der ehemaligen Grasschaft festwunderlos inmitten der Niesenhäuser, die wie mächtige Säulenwächter daselbst umgaben, gleich einem alten Märchenschloß da. Dieses Schweigen herrschte, nur die Nachtigal ließ aus dem dunklen Buchenrain im Park ihren langgezogenen Abendgesang erklingen; nur das leise Nieseln der Waldquelle, die sich in den Burggraben ergoß, war vernnehmbar.

In dem Park hinter dem Schloße sah der alte Baron mit seiner Tochter, vor ihnen stand eingebekter Tisch mit drei Kuperts, das Abendbrot war aufgetragen, Vater und Tochter warteten auf Sohn und Bruder.

Der alte Baron blickte sinnend in den Park; dort gegen Westen sank die Sonne in majestätischer Pracht hinab, jedes Blatt und jede Blüte mit purpurfarbigem Glanz vergoldend.

Die junge Baroness war eine hohe, herrliche Frauengestalt; sie mußte ihre wahrhaft able Schönheit nicht allein von dem Vater, sondern auch von der verstorbenen Mutter erbt haben. „Dunkles, kippiges Wellenhaar umgab sie sich um das schöne Gesicht, aus dem zwei große blaue Augen wie zwei der schönsten Sternenspitzen herausschauten. Selbst der strengste Kritik übende Bildhauer oder Maler würde diese feine griechische Nase, diesen kleinen Mund mit

den vollen, kirchroten Lippen, das edelgeformte Kinn als klassische Modelle für wichtig befunden haben, in Stein und Bild verewigt zu werden. Eine wahrhaft junonische Waise vervollkommnete dies Meisterwerk weiblicher Schönheit; man wußte wahrlich nicht, sollte man die ganze Gestalt, sollte man jede Einzelheit, Gesicht, Haar, Hände, zuerst bewundern.

Das Auge der jungen Baroness war voll inniger Liebe auf den Vater gerichtet, der alte Mann hing seinen Gedanken nach.

Da erkante heller Aufschlag auf dem harten Fahrwege des Parks und sah in demselben Augenblick wurde ein Reiter sichtbar, der im raschen Trab heranpörrte.

Es war der junge Baron; er leierte sein Pferd links ab, winkte Vater und Schwester einen Gruß zu und übergab am Eingang der Hauptjagdtrasse einem ihn schon erwartenden Stallknecht das schöne Tier.

Einige Minuten später stand der junge Baron vor den Seinen. Er umschlang mit einem Arm leicht seine schöne Schwester, indem er zugleich einen Ruf auf ihre Wange hauchte, dann drückte er dem Vater beide Hände voll erfrischlicher Innigkeit.

„Ihr habt schon auf mich gewartet?“ fragte er.

„Nun, lange genug bist du ausgeblieben“, schmolte die Baroness, „du bist überhaupt ein höchst interessanter Mensch. Lieber Bruder, der nach einer Abwesenheit von über einem Jahr sich bekehrt, seiner Schwester die Einsamkeit in diesem romantischen Auenhalsort noch möglichst fähbarer zu machen. Ist das eine

Art,“ lachte das schöne Mädchen, „um drei Uhr davon zu reiten und jetzt, wo es voll acht geschlagen, erst wieder heimzukommen?“

„Schon acht Uhr?“ meinte gerührt der junge Baron, „du hast recht, Melanie, ich bin ein wenig aufmerksamer Bruder gegen dich; aber ich werde es von jetzt ab gut machen, morgen früh zum Beispiel, was sagst du Papa, morgen früh wollen wir zusammen zunächst einmal wieder die Forst durchfahren?“

„Mir immer recht,“ entgegnete der alte Baron, „wenn's Melanie Vergnügen macht.“

Die drei Baronen setzten sich zu Tisch, in ihrer Unterhaltung fortfahrend.

Der junge Baron war das leidhafteste Ebenbild seiner Schwester. Nihte sie ein schönes Mädchen genannt werden, so konnte selbst der Reib ihm das Prädikat eines jungen wirklich schönen Mannes nicht absprechen.

Während die kleine Familie des Barons von Draußen beim Souper saß, unterhielten sich auf dem innern Schloßhof die Domestiken miteinander.

Die Haupt-Tagesarbeit war getan, die Leute warteten auf den Ruf der Küchenmagd, daß auch für sie die Stunde der Abendmahlzeit geschlagen habe.

Durch die mächtige Eisenpforte, die rechts und links neben den breiten Einfahrtskugeln, die jetzt geschlossen waren, noch zwei Pforten für Fußgänger darbot, hatte man einen freien Blick über die Jagdtrasse auf den breiten, mit Niesentannen eingebegten, gut gepflasterten Fahrweg, der sich eine ziemliche Strecke bis zu den abkrenzenden Landstraßen huzog, die dann

nach verschiedenen Richtungen hin sich ins Land hinein erstreckten.

Der Stallknecht hatte eben des jungen Barons Pferd über den Hof in den Stall geführt. Der Gärtner, ein alter Mann, der in Dienste des Barons ergant war, stand mit dem Berwalter dicht vor der Jagdtrasse; der letztere war zum Ausgehen gerüstet.

„Ich weiß nicht, Martin,“ sagte er zum Gärtner, kopfschüttelnd dem Pferde nachsehend, „ich weiß nicht, vor dem jungen Herrn ist mir doch bange.“

Er trat dann dicht an den Gärtner heran und sprach leiser: „Ich war ja gestern in G und lehrte wie gewöhnlich im „Kroopringen“ ein; war lange nicht in der Stadt gewesen, der Wirt und seine Leute schauten mich an wie ein Wunderthier und der Wirt fragte mich dann in einer Weise nach dem jungen Baron, die mir auffallen mußte. Du weißt, ich spreche niemals über die Herrschaftsangelegenheiten und der Wirt, zum Kroopringen, der mich seit dreißig Jahren kennt, weiß dies eben so gut. Ich fuhr ihn deshalb ein wenig barsch an und fragte ihn, seit wann denn die Neugierde bei ihm ins Haus gezogen wäre. Da erwiderte er, ich müßte doch wissen, daß er, es nur gut meine mit unster Baronsfamilie, aber er habe gehört, der junge Baron sei krank von seiner Reife zurückgekommen. Er wollte mir wohl noch mehr sagen, aber ich brach von dem Thema ab und empfahl mich. Auch beim Kaufmann Dampfer fragte man mich nach dem Befinden des jungen Barons und zugleich, ob der Rentier Fröhlich uns keinen

